

Pränumerations - Preise :

Für Laibach

Ganzjährig . . . 6 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 — —
Vierteljährig . . . 1 — 50
Monatlich . . . — 50

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 — 50
Vierteljährig . . . 3 — 25

Für Zustellung ins Haus viertel-
jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Stadthofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Kongregplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Kleinmayr & S. Damborg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile 3 fr.
bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr.
dreimal à 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 9.

Donnerstag, 13. Jänner. — Morgen: Felix.

1870.

Konstitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuss beehrt sich hiemit, die Herren
Vereinsmitglieder zur
einundzwanzigsten Versammlung,
welche **Freitag den 14. Jänner d. J.** Abends
7 Uhr im Saale der Schießstätte stattfindet, höf-
lichst einzuladen.

Tagesordnung:

1. Fortsetzung des Vortrages über Konzilien.
2. Resolution wegen Aufhebung des Zeitungs-
und Inseratenstempels.

Die Denkschriften der Minister.

Die gestrige „Wiener Ztg.“ veröffentlicht im
Auftrage Sr. Majestät des Kaisers die von der
Majorität und von der Minorität des Mi-
nisteriums überreichten Memoranden.

Das Memorandum der Majorität

betrachtet die Verfassung als das Resultat einer
Reihe von Kompromissen mit dem föderalistischen
Standpunkte. Die Unvollkommenheit der Verfas-
sung liege nicht in den zu eng gezogenen Grenzen
der Länderautonomie. Ein wesentliches Ueber-
schreiten dieser Grenzen müßte die Einheit auf Ko-
sten von Forderungen gefährden, welche weder im
positiven Rechte, noch in reellen Bedürfnissen be-
gründet, eben deshalb nur in Tendenzen ihren Grund
haben können, welchen das Interesse des Reiches
widerspricht. Die Majorität könne unter solchen
Umständen nur den Kampf um die Verfassung mit
Entschiedenheit und Besonnenheit fortführen und
nur eine legale Aenderung der Verfassung, die
Wahlreform befürworten, um den Reichsrath zu

stärken und den Angriffen auf die Verfassung gegen-
über unabhängiger zu machen. Dagegen müsse sich
die Majorität allen Projekten, welche auf eine verän-
derte staatsrechtliche Stellung der Königreiche und
Länder zum Reiche abzielen, beharrlich widersetzen.
Was die böhmischen Deklaranten betrifft, so habe
die Regierung nicht vermocht, die Klust, welche
dieselben von der Verfassung trennt, auszufüllen. Ver-
suche, die außerhalb der Regierung und im Wege
der Presse gemacht wurden, sind jedesmal kläglich miß-
lungen, haben aber auch jedesmal die Widerstands-
kraft der Regierung wesentlich geschwächt, jene der
Gegner nutzlos gestärkt. Eine Abweichung von dem
herrschenden System müßte zum Föderalismus
führen, welcher der Monarchie absolut verderblich
wäre und abgesehen davon, daß er keine Bürgschaft
nach Außen für Zeiten der Gefahr böte, nicht einmal
vorübergehend den Frieden im Innern herstellen
würde, da alsdann an die Stelle des gegenwärtigen
Zustandes eine neue Regierung mit einer neuen
Opposition treten würde. Die Regierung hätte dann
jene Minorität gegen sich, welche an geistiger und
materieller Kultur die stärkste und durch die poli-
tischen Verhältnisse des Stammes, dem sie ange-
hört, die bedenklichste wäre. Eine Auflösung des
böhmischen Landtages hätte nur Sinn, wenn sie von
einer Regierung erfolgt, welche ihre Gegner in die
Majorität bringen will. Eine Notablenversammlung
wäre nutzlos, weil sie, wenn den Wünschen der
Gegner entsprechend, von der Regierung bekämpft
werden müßte. Zur Verständigung reichen die nor-
malen Wege aus, der legale Weg für die Gegner ist
Theilnahme am böhmischen Landtage und am Reichs-
rath. Ist aber auch in großen politischen Fragen
eine Verschiedenheit der Anschauungen möglich, so
können doch die Schwierigkeiten nur von einer ein-
heitlichen Regierung überwunden werden, weshalb
Sr. Majestät gebeten wird, zu verfügen, daß die

Geschichte des Reiches einem ungetheilt wirkenden,
sich des kaiserlichen Vertrauens erfreuenden Mini-
sterium übertragen werden.

Das Memorandum der Minorität

(Taaffe, Potocki, Berger)

konstatirt, daß, wie bekannt, die Spaltung im Mi-
nisterium durch die Wahlreform herbeigeführt
wurde, welche die Majorität unbedingt, die Mini-
orität nur im Zusammenhange mit einer Verständi-
gung mit der staatsrechtlichen Opposition durchfüh-
ren wollte. Bei den Berathungen hierüber kam
man zu dem Beschlusse, diese Frage zu vertagen,
die Thronrede wurde in diesem Sinne festgestellt
und von Sr. Majestät genehmigt. Bei der am
10. Dezember stattgefundenen Ministerkonferenz rich-
tete Sr. Majestät an das Gesammtministerium die
Aufforderung, sich eingehend mit der
Frage zu beschäftigen, wie die außer der Verfassung
stehenden Parteien zur Theilnehmung an derselben
und deren Durchführung zu vermögen wären. Ein
detaillirtes Programm hierüber sollte während der
Weihnachtsferien des Reichsrathes zur a. h. Schluß-
fassung vorbereitet werden. Die Minorität mußte es
befremden, daß die fünf Minister der Majorität in
Bollziehung dieses an das Gesammtministerium
ergangenen Auftrages in der Eingabe vom
18. Dezember (das obige Memorandum) ihr eigenes
Programm vorlegten, welches von der Thronrede
abwich. Nach der Ansicht der Minorität hatte die
von allen Ministern vereinbarte und a. h. genehmigte
Thronrede wenigstens bis zu jenem Zeitpunkte
als Programm der Regierung zu gelten, wo der
Reichsrath durch seine Adresse sein Verdict darüber
abgegeben hätte. Der Schritt der Majorität sei
daher nicht parlamentarisch und durch keine obwal-
tende Gefahr für den Staat gerechtfertigt. Nun
richtet sich das Memorandum gegen die Wahl-

Feuilleton.

Der Schmutz.

Original-Roman von Anton Heinrich.

Erster Theil.

4.

Die schönste Nacht.

(Fortsetzung.)

Sie haben mir heute schon eine große Freude
bereitet und ich danke Ihnen für die Gelegenheit,
Ihnen meinen Dank sagen zu können.

Ich verstehe Lady nicht.

Bedor Sie mich heute Morgens auf der piazza
d'armi erblickten, sah ich, wie Sie einen rohen
Korporal, der die Rekruten malträdirte, statt sie zu
unterrichten, entfernten und sodann selbst den Ad-
richter machten. Ein Mann, der die Stöße seines
Korporals ohne Zucken ertragen hatte, konnte mit
Mühe die Augen trocken halten, als Sie so milde,
so freundlich ihn belehrten. O ich habe das alles
durch mein Vornetzte gesehen und auch bemerkt, wie

die armen Soldaten nun das ganze Exerzieren so
schnell begriffen; Sie sind ein edler Mensch. —
Und die Lady reichte dem Lieutenant die Rechte.
Die Soldaten lieben Sie.

Ich weiß es nicht, aber es scheint mir.

Warum so ernst, so sonderbar? fragte die
Lady, und fügte mit besorgter Miene hinzu: habe
ich Sie vielleicht gekränkt? Oder sind Sie un-
wohl? —

Nichts von allen dem, Lady.

Nun so hat Sie ein Unfall getroffen. O thei-
len Sie mir die Sache mit! Sie wissen, daß ich
an Ihnen den lebhaftesten Antheil nehme, und ich
würde mich glücklich schätzen, Ihnen helfen zu kön-
nen. Und das sagte die Lady mit so höflicher
Galanterie, daß beinahe nichts von Wärme der
Empfindung zu merken war. Eichhart gewann des-
halb Macht über seine Stimmung und entgegnete:
Es gibt oft kleine Verdrießlichkeiten, die kaum der
Rede werth sind, und so werden auch wir am bes-
ten thun, wenn wir uns von ihnen den schönen
Abend nicht verderben lassen. Er wurde heiter und
legte wie bei früheren Besuchen die Konvenienz-
höflichkeit bei Seite, setzte sich an das Piano, spielte,
sang, plauderte wie sonst mit Elisabeth über tausend

verschiedene Dinge in ordnungslosem Durcheinander.
Ebenso frei und heiter benahm sich die Lady. Die
Kammerzofe trat ein und fragte, ob der Thee vor
oder nach der Gondelfahrt genommen werde.

Heute werde ich nicht ausfahren, befahl Elisa-
beth, außer es wäre Ihnen gefällig, Herr Baron?
fragte sie, zu Eichhart gewandt.

Keineswegs. Zwischen den vier Mauern be-
hält man sich, draußen verlieren wir uns. Und
von solchen Stunden scheinen mir nur wenige be-
scheiden.

Die Lady überhörte absichtlich den letzten, stil-
ler gesprochenen Satz, und auch Eichhart lenkte
ein. Denn, sprach er, wenn Lord Lamborough Be-
nedig verlassen hat, findet sich nicht bald wie-
der Gelegenheit zu einem so trefflichen Piano.

Der Thee wurde gebracht. Mit Beobachtung
der gewöhnlichen Formen, welche das Benehmen
des Fremden von dem des Verwandten unterschei-
den, setzte man sich zu Tische; doch da fielen die
ersten Silberwellen des aufgehenden Mondes an
die Kuppeln der prächtigen Kirche Santa Maria
della Salute, welche dem Hotel gegenüber lag, vom
Kanal tönte Gesang und der still geschäftige Lärm
der am Abend zahlreichen Gondeln, und sowohl

reform, welche, eine einseitige Verfassungsänderung involvirend, im Widerspruche mit dem so sehr betonten Festhalten an der Verfassung stehe und zudem nicht im Detail ausgearbeitet vorliege, überdies aber gefährlich sei, weil die nationale Opposition in der ohne Zugeständnisse an sie durchgeführten Wahlreform nur die Verwirklichung deutscher Unterdrückungsgelüste erblicke. Die nächste Folge würde sein, daß die Polen, und nach ihrem Beispiele auch die Slovenen und Tiroler den Reichsrath verlassen würden, so daß bloß noch die deutsche Partei im Reichsrathe tagen würde. Mit welchen Mitteln die Majorität den Widerstand der Czechen zu beugen gedente, sage sie nicht. Nur die nach Behauptung der Majorität kläglich mißlungene Vermittlungsversuche hätten doch den Erfolg gehabt, eine Mäßigung der Opposition zu bewirken, während sonst schon längst der Ausnahmezustand hätte verhängt werden müssen. Die Ausführung des Programms der Majorität werde aber wieder zum Ausnahmezustande, vielleicht nicht allein in Böhmen, sondern auch in anderen Provinzen führen. Ferner könne die Majorität zwar auf die vielleicht nicht sehr bedeutende Majorität im Reichsrathe zählen, nicht aber auf die Bevölkerung selbst. Die Minorität hält Herbeiführung einer Verständigung mit der gesammten nationalen Opposition und Heranziehung der letzteren zu gemeinsamer verfassungsmäßiger Thätigkeit für die dringendste Angelegenheit der Regierung. Hierbei wäre jedoch der verfassungsmäßige Weg und die Kompetenz des Reichsrathes streng einzuhalten. Es wäre daher mit Auflösung des gegenwärtigen Reichsrathes und aller Landtage und Einberufung eines neuen Reichsrathes zum Behufe der Wahlreform und Verfassungsrevision vorzugehen. Allerdings obwalten Schwierigkeiten gegen eine Auflösung des Reichsrathes im gegenwärtigen Momente, vor der Abrede. Andererseits sei durch das neue Programm der Majorität die Thronrede aufgegeben, die Minorität sei nicht mehr in der Lage, auf den Reichsrath in dieser Beziehung einen Einfluß auszuüben. Sie glaube daher, daß ihre Demission den Weg zu dem weiteren, streng constitutionellen Vorgang ebne und erleichtere werde.

Der Skandal in Paris.

So weit man nach den vorliegenden Depeschen urtheilen kann, scheinen sich die Dinge dem „W. L.“ zufolge ungefähr folgendermaßen zugetragen zu haben. In der „Marseillaise“, dem Organ Rocheforts, ist ein Schmähartikel aus der Feder Pascal Gouffets und von diesem unterzeichnet erschienen, in dem der Prinz Pierre Bonaparte beschimpft wurde. Der Prinz

scheint einen Brief an Rochefort geschrieben zu haben, in dem er ihn zum Duell herausfordert und ihm vorwirft, ihn durch seine „Handlanger“ persönlich beleidigt zu haben. Rochefort ist in letzterer Zeit wegen zahlreicher Angriffe auf die Armee, die er in der „Marseillaise“ sich zu Schulden hat kommen lassen, mehrmals gefordert worden. Eine Versammlung seiner Wähler in Belleville legte ihm die Pflicht auf, da er durch zahlreiche frühere Duelle seinen Muth hinreichend bewiesen habe, die Herausforderungen abzulehnen. Vermuthlich würde Rochefort das gleiche Verhalten, das er gegen Mitglieder der Armee, die sich in ihrer Standesehre beleidigt fühlten, beobachtete, auch zur Richtschnur seines Verhaltens gegenüber dem Prinzen Bonaparte genommen haben. Es scheint aber, daß Pascal Gouffet, der Verfasser des beleidigenden Schmähartikels, seine Sache selbst ausfechten wollte. Er schickte seine Sekundanten, den unglücklichen Viktor Noir und Ulric de Fonvielle, als Kartellträger zum Prinzen. Der „Constitutionnel“ gibt uns eine ausführliche Erzählung dessen, was sich beim Prinzen zugetragen haben soll; da ein anderer Bericht noch nicht vorliegt, so müssen wir einstweilen den des „Constitutionnel“ auf Treu und Glauben hinnehmen. Man vergesse aber nicht, daß der „Constitutionnel“ ein streng bonapartistisches Organ ist.

Die beiden Kartellträger erschienen im Salon des Prinzen Pierre Bonaparte. Als sie eintraten, fragte er die Herren, von denen er wahrscheinlich glauben mochte, sie seien die Sekundanten Rocheforts, den er ja gefordert hatte, ob sie die von Rochefort abgesandten „Handlanger“ seien. Viktor Noir antwortete auf diese ihm angethane Beleidigung mit einer Ohrfeige, die er dem Prinzen verfeigte; Fonvielle, der sich wohl denken mochte, daß der Prinz so etwas nicht ruhig einstecken würde, soll einen Revolver aus dem Paletot gezogen haben. Die ganze Geschichte klingt merkwürdig. Es ist gegen allen Gebrauch, wie es der Prinz that, einen Sekundanten, d. h. eine Art von Abgesandten zu beleidigen; es ist nicht minder seltsam, daß ein Sekundant, der das Kartell eines anderen zu überbringen kommt, Pistolen bei sich trägt und in den Salon tritt, ohne seinen Paletot abzulegen. Doch sei dem, wie dem wolle, als der Prinz von Noir eine Ohrfeige bekommen und angeblich in den Händen Fonvielle's eine Pistole erblickt hatte, ergriff er selbst eine solche und erschoss Viktor Noir.

Dieser Bericht ist offenbar parteiisch, und man wird daher mit einer Beurtheilung des ganzen Vorfalls noch zurückhalten müssen, möglicherweise ist der Prinz nicht so schuldig, als man glaubt. Begreiflich ist alles in Paris über das Ereigniß in der höchsten Aufregung, und es war vielleicht ein Glück, daß die Verhaftung des Prinzen sogleich angeordnet wurde, der übrigens, ohne den Verhaftsbefehl abzuwarten,

sich selbst gestellt hatte. Der Prinz wird sich vor dem durch kaiserliches Dekret bereits einberufenen obersten Gerichtshofe (Haute cour de justice) zu verantworten haben. Dieses Gericht besteht aus Richtern des Kassationshofes, die unter Zuziehung einer Juri, die aus Mitgliedern der Generalräthe der Departements gebildet wird, funktionieren. Es ist das ein Ausnahmegericht für Prinzen, Großbeamte der Krone, Minister, Großkreuze der Ehrenlegion, Vörschaster, Senatoren und Staatsräthe, dessen Sitzungen jedoch öffentlich sind.

Wenn der „hohe Gerichtshof“ in Paris zusammentreten wird, wird er sich wahrscheinlich noch mit einem zweiten Fall zu befassen haben. Prinz Achille Murat hat einen armen Maurer, der ihn allerdings beleidigt hatte, durch seine Bedienten halten lassen und dann geprügelt. Der Maurer suchte vergeblich sein Recht, alle Gerichtshöfe erklärten sich für incompetent; wenn die „Haute cour“ zusammentritt, wird er vermuthlich klagen, und die Welt wird das außerordentliche Schauspiel erleben, zwei französische Prinzen auf der Bank der Angeklagten zu sehen.

Die Nummer der „Marseillaise“ vom 12ten (des Journals, dessen Redakteur Noir der Prinz Napoleon getödtet hatte) wurde wegen Aufforderung zur Ergreifung der Waffen konfisziert. Die Voruntersuchung in der Angelegenheit des Prinzen Peter Napoleon ist fast beendet. Die Beerdigung Noirs fand ohne Ruhestörung statt.

Der plötzlich zu so trauriger Berühmtheit gelangte Prinz hat ein an Abenteuer, Händeln und Gefahren reiches Leben hinter sich.

Peter Napoleon Bonaparte, am 12. September 1815 zu Rom geboren, ist der dritte Sohn Louis Lucian Bonaparte's. Im Jahre 1832 begab er sich in die Vereinigten Staaten zu seinem Onkel Josef, ehemaligem König von Spanien, und folgte dann als Estabrons-Chef dem republikanischen General Santander nach Kolumbien. Bald darauf kehrte er nach Italien zurück, wo er nicht im besten Einvernehmen mit der päpstlichen Regierung lebte, so daß 1836 der heilige Vater ihm den Befehl zukommen ließ, die Kirchenstaaten zu verlassen. Von einer Sbirrenschaar umschlossen, tödtete er deren Chef und verwundete zwei von der Mannschaft; aber auch er selbst wurde verwundet und mußte sich ergeben. Nach einer ziemlich langen Gefangenschaft in der Engelsburg begab er sich nach Amerika, von hier nach England, und dann nach Korfu. Während eines Ausfluges nach Albanien bekam er Streit mit den Palikaren und lieferte ihnen mit nur geringer Begleitung ein blutiges Gefecht. Die englische Regierung bewog ihn, die Küsten von Italien und Griechenland zu verlassen. Nun ging er nach London zurück,

die Lady als Eichhart vergaßen die zeremonielle Höflichkeit, die stets an Räte erinnert und sie erzeugt, und beide erhoben sich. Bald schritten sie auf die Altane, dann kehrte eines oder das andere zurück in den Saal, um ein Stück Backwerk oder Obst vom Tische zu holen, die Lady, um die Tassen zu füllen; bald machten sie einen Gang durch den erleuchteten Saal. Das Gespräch behandelte jetzt die gleichgiltigsten Dinge von der Welt, dann wurde Beethoven und Mozart, dann Verdi und Donizetti, dann Shakspeare und Schiller besprochen. Elisabeth mahnte ihren Gast an die Zigarren, und sie ließ es sich nicht nehmen, ihm das Feuer zu reichen. Eichhart war dabei sonderbar zu Muth, als er die weiße, schön geformte Hand der Lady so nahe und so lange an seinem Munde sah. Ob Elisabeth bemerkte, daß es ihm wie elektrische Schläge durch die Arme zuckte? Das entging ihr jedoch nicht, daß er später an der halb ausgebrannten Zigarre sich eine zweite anzündete und jene, nachdem ihr Feuer verglommen war, in seiner Brieftasche verbarg.

Ueber die Einfassung des Balkons gelehnt, plauderten sie über die nächtlichen Szenen, welche der Kanal grande unter ihnen vorüber trug, ja sie scherzten und lachten. Aber unten an dem Portale des

Hotels lag die Gondel des Lords und ihr Führer auf derselben schien zu schlafen. Allein er schien es nur, sein Argusauge machte und sein Ohr vernahm das unschuldige Lachen der beiden auf der Altane.

Die Glockenuhren Venedigs schlugen die zweite Stunde nach Mitternacht, als Baron Eichhart und die Lady den Balkon verließen, ihre kindlichen, ja oft kindischen Plaudereien und Scherze abbrachen und sich trennten. Aber das geschah doch nicht so schnell. Zimmer wußte bald er, bald sie noch etwas zu erzählen, noch einen Scherz vorzubringen, jener aus seiner Studienzeit, sie aus ihrem heiteren Jugendleben, jener von irgend einem lustigen Kameraden, sie von einer lieben Gespielin oder von ihrem Bruder. Endlich verneigte sich Eichhart und die Lady wünschte in ihrer beim Empfangen und Verabschieden des Barons gewöhnlichen aalglatten Höflichkeit „gute Nacht.“

Und doch will ich Herrn Baron noch etwas aufhalten, sprach sie, und indem sie fortfuhr, nahm die Stimme wieder die frühere Weichheit, wieder jene Wärme an, welche den ganzen Abend hindurch die Konversation belebt hatte.

Ich stehe zu Befehl.

Lieber Freund! Es gibt Leiden der Seele, welche von äußeren Verhältnissen herrühren. Oft

verbittern finanzielle Verlegenheiten uns den Genuß der schönen Natur, die Freude an den Produkten geistiger Größen, ja sie schleudern uns schonungslos dem Zweifel an einer vernünftigen Weltordnung in die Arme und lassen, wenn sie unerbittlich fort-dauern, uns keine Macht, als die über unser Leben. Und doch sollten die materiellen Dinge auf Gottes schöner Erde erst in zweiter Ordnung zur Geltung kommen. Sie können eine gewisse Bedrücktheit, die mir im Anfange Ihres heutigen Besuches zum erstenmale aufgefallen ist, nicht leugnen. Liegen ihre Ursachen in materiellen Verhältnissen, dann, Herr Baron, bitte ich Sie inständig um die Freundschaft des offenerzigsten Vertrauens und um die Freude, Ihnen helfen, Ihnen die Lust an Gottes Schöpfung wieder zurückgeben zu dürfen.

Lady, wenn auf dieser Erde jemand mein Vertrauen genießen sollte, ich würde es nur in Ihrem edlen Herzen niederlegen. Aber wenn ich sage, daß höhere Motive mir die Sonne des Lebens verdunkeln, so weiß ich nicht, ob Sie mich verstehen. Die Lady antwortete darauf nicht direkt sondern entgegenete.

Ich kenne eine Menschenseele, die fast vergehen wollte, weil sie außer ihren Verwandten in ihrem Leben noch keine gleichgestimmte, noch keine gefunden

nachdem er vergeblich Frankreich, sowie dem Bizetönig von Ägypten, Mehemmet-Ali, seine Dienste angeboten. Im Jahre 1848 eilte er nach Paris, wo er die Stelle eines Bataillon-Chefs erhielt; er wurde Mitglied der konstituierenden Versammlung, wo er mit der äußersten Linken ging, und gab einmal in plena concione seinem Kollegen Vieillard, einstigem Erzieher Louis Napoleon's, eine schallende Ohrfeige.

Im Jahre 1849 ging er nach Algier, lehrte aber, bevor er noch an der Bestürmung von Zaatcha theilnehmen konnte, ohne Erlaubniß nach Frankreich zurück. Hier entthob ihn der Kriegsminister d'Hauvoul seines Amtes, welche Maßregel von einem Duell zwischen Bonaparte und einem, der äußersten Rechten angehörigen, Journalisten gefolgt war. Der Staatsstreich vom 2. Dezember versetzte ihn, der sich als gut Konstitutioneller bewiesen, in eine heikle Situation; er zog sich in das Privatleben zurück, und obwohl mit dem Titel „Prinz“ und „Hoheit“ geschmückt, ward er doch nicht zum Range eines Prinzen von Geblüt erhoben. Er ist Großkreuz des Mauritius- und Lazarus-Ordens und Ritter der Ehrenlegion; seine Mußestunden hat er literarischen Arbeiten gewidmet, von ihm rühret eine Uebersetzung der Tragödie „Rebuladnezar“ von Niccolini her. Theils lebte er als leidenschaftlicher Jäger in Korsika, theils in schwerer Zurückgezogenheit in einem kleinen Häuschen zu Auteuil bei Paris. In den Tuilerien ließ er sich nur selten und ungern sehen; seine Heirat mit einem bürgerlichen Mädchen hatte ihn den Hofreisen völlig entfremdet.

Politische Rundschau.

Laibach, 13. Jänner.

Das Resultat der Sitzung des Adress-Ausschusses vom Dienstag haben wir bereits kurz mitgetheilt. Aus der Generaldebatte theilen wir noch mit, daß Grocholski den Adressentwurf tadelte, welcher auf den Belagerungszustand hindeutete. Schindler erklärte sich für die Adresse, wodurch unberechtigte Einmischungen aufhören und ohne allen Zwang der Friede hergestellt werden soll. Svetec sagte, der Ausgleichsgedanke und die Vereinfachung des jetzigen Zustandes erfülle alle Wünsche Oesterreichs. Kuranda dagegen bemerkte, man dürfe sich durch die Renitenz der Böhmen nicht irre machen lassen. — In der Spezialdebatte erklärten Grocholski und Svetec, daß sie auf dem Standpunkte der Verfassung stehend (?), dennoch die Verfassungsänderung für nothwendig erachteten. Ein Amendement von Svetec bezüglich der Durchführung der allgemeinen Grundrechte erregte eine lange Debatte bezüglich der Sprachen- und Schulfrage, worauf Svetec daselbe zurückzog.

hatte, der sich ganz hinzugeben sie hätte bereit sein können; sie stand allein auf dem weiten Erdenrunde. Als sie jedoch zufällig auf einer Wanderung ihr Gegenbild fand, da wurde sie gesund und dankte dem lieben Gott, daß er ein so edles Wesen ihr zu stiller Betrachtung geschaffen habe. Nie hat sie, nie durfte sie diesem Wesen ihre heimliche Anbetung mittheilen. Und warum sollte auch Cordelia ihrem Vater Year die Liebe gestehen? War es nicht genug, daß die Wonne kindlicher Liebe, das selige Bewußtsein, auf Erden nicht verwaist zu stehen, sondern geliebt wieder lieben zu dürfen, ihres Lebens Tage verflüßte? Year war eigennützig. Der höhere Mensch kann lieben, heimlich still, resignierend und doch freudvoll.

Ich stehe beschämt, in anbetender Bewunderung vor solcher Seelengröße.

Und als Eichhart endlich sich verabschiedete, war sowohl in seine als auch in Elisabeths Worte die alte zeremoniöse Höflichkeit wieder zurückgekehrt. Aber Eichhart vermochte nicht, sich gleich nach Hause zu begeben, wohl eine Stunde spazierte er durch die Gäßchen der Stadt und bemerkte nicht, daß weit hinter ihm bei jeder Wendung um eine Ecke der Gondolier seiner Vordrösch auftauchte.

(Fortsetzung folgt.)

Man glaubt mit der Berathung so zeitig fertig zu werden, daß die Plenarberatungen im Abgeordnetenhaus am kommenden Montag ihren Anfang nehmen können.

Aus Cattaro, 12. Jänner, wird telegraphirt: Die Privodscianer unterwarfen sich gestern und gelobten dem Kaiser Treue und Ergebenheit.

Aus vollkommen verlässlicher Quelle erhält die „Tagespresse“ folgendes Telegramm aus Berlin, 11. Jänner. Graf Bismarck äußerte sich neulich gegen eine hochgestellte politische Persönlichkeit, daß er den lebhaften Wunsch hege, mit Oesterreich auf freundschaftlichem Fuße zu stehen; er denke nicht an eine Einigung Deutschlands mit Zwang und Preußen sei gewillt, den Prager Frieden gewissenhaft zu erfüllen. Diese Aeußerung macht in den diplomatischen Kreisen bedeutendes Aufsehen.

Im Klubb der patriotischen Partei in München ist der Antrag gestellt worden, dem Ministerium ein förmliches Mißtrauensvotum dadurch zu geben, daß man den Gesetzentwurf bezüglich der provisorischen Steuererhebung in den ersten drei Monaten des laufenden Jahres ablehnt. Die Patrioten beabsichtigen somit einen Kampf bis auf's Messer mit dem renovirten bairischen Cabinet aufzunehmen.

Eine von vierhundertundfünfzig Bischöfen unterzeichnete Petition verlangt die Proklamirung der Unfehlbarkeit des Papstes zum Dogma. Dagegen macht sich eine sehr lebhafte Opposition geltend. Der Jesuit Francelin und der Wiener Hofburgpfarrer sind zu Sekretären der Kommission für die Dogmen ernannt worden.

Zur Tagesgeschichte.

— Erzherzog Albrecht bleibt nach der Mittheilung eines Wiener Blattes bis zum 6. Februar in Frankreich, besucht dann in Florenz den König Viktor Emanuel und kehrt Ende Februar nach Wien zurück.

— Ein schreckliches Unglück ereignete sich kürzlich in der Familie des Hofrathes Taxler in Wien. Es wurde der Kaffee servirt und die mit Petroleum gefüllte Lampe angezündet. Es saßen ausschließlich Damen bei Tische und hatte die Frau des Hauses beim Serviren von Kaffeebrot die Lampe umgeworfen, deren Inhalt sich über den Tisch ergoß. Das Tischtuch fing sofort Feuer, welches sich rasch den Kleidern der Damen mittheilte, und im Augenblicke standen sechs derselben in hellen Flammen. Nun herrschte die größte Verwirrung. Alles stürzte durch- und übereinander, das gesammte Personale konnte nur mit Mühe und eigener Gefahr der Flammen Herr werden. Der sofort herbeigekommene Arzt, Dr. Tengler, dem sich noch zwei andere beigesellten, leistete die erste Hilfe. Die Hofrathin ist nur leicht verletzt, schwer hingegen die Komtesse Stabion, Baronesse Frank und deren Schwester, sowie die beiden Töchter der Hausfrau Rosa und Pauline. Die königlich bayerische Assessors-Gattin Emerich aber erlag noch in der Nacht den erlittenen Brandwunden.

— Attentat auf das Florentiner Quartett. Wie der „Presse“ gemeldet wird, wurde während der Fahrt der Florentiner von Olmütz nach Prag am 6. d. M., um 8 Uhr Abends, zwischen den Stationen Moravi (?) und Pardubitz in ihr Koupee geschossen. Die Glascherben verletzten Herrn Becker, welcher gerade am Fenster saß, leicht an der Hand; die Kugel streifte dessen Violintasten, welcher eine kostbare Stradivari enthielt, ohne diese zu beschädigen. Beim Stationschef in Pardubitz wurde sogleich die Anzeige gemacht.

— Hermann Hartung hat aus Zürich an seine Freunde und Parteigenossen in Oesterreich einen Brief gerichtet, der in kurzen Worten sagt, daß er es vorgezogen, sich lieber zu flüchten, als sich einsperren zu lassen. Schließlich fordert er die Arbeiter zum Ausscharen an ihren Forderungen auf und bittet diejenigen um Verzeihung, denen er vielleicht persönlich zu nahe getreten.

— Der Papst hat in einem Rundschreiben die

Privatversammlungen der Bischöfe untersagt. Der Terrorismus der Kurie verfolgt die von den Jesuiten als „schlechtgesinnt“ denunzirten Kirchenfürsten bis in ihre Privatwohnungen.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Fragelasten.) Wir glauben die Mitglieder des konstitutionellen Vereines darauf aufmerksam machen zu sollen, daß nach einer Mittheilung des Obmanns in der letzten Versammlung, bei künftigen Vereins-Versammlungen während deren Dauer ein Fragelasten zur Ausnahme schriftlicher Anfragen der Mitglieder im Vereins-Totale sich befinden wird. Diese Einrichtung hat sich anderwärts als sehr praktisch bewährt. Nach Beendigung der Tagesordnung wird der Fragelasten geöffnet, und jene Punkte seines Inhaltes, die spruchreif sind, sogleich der Erledigung zugeführt, sonst aber auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung festgestellt. Es ist somit auch Mitgliedern, die sich an den Debatten nicht beteiligen, Gelegenheit geboten, durch sachgemäße Anregung zur Besprechung von Tagesfragen, die zum Wirkungskreise des Vereines gehören, das Vereinsleben zu fördern.

— (Die Mitglieder des Unterstützungsvereines für arme Realschüler) werden ersucht, Samstag den 15. Jänner, um 5 Uhr Nachmittags, in der Direktionskanzlei der Oberrealschule zur Generalversammlung recht zahlreich sich einzufinden zu wollen.

— (Dr. E. Höcht), der verdienstvolle Bürgermeister von Idria, ist über sein eigenes Ansuchen vom Justizminister in seiner Eigenschaft als Notar nach Luttenberg überseht. Mit tiefem Bedauern sehen wir einen Mann aus unserem Lande scheiden, welcher, wie wenige, es verstanden hat, das allgemeine Vertrauen seiner Mitbürger zu erwerben. Idria verliert einen wackeren Bürgermeister, welcher durch die That bewiesen hat, wie sehr ihm das Wohl der ihm anvertrauten Stadt am Herzen gelegen ist.

— (Aus Cilli) 12. d., wird uns geschrieben: Der hierortige Verfassungsverein hat in der außerordentlichen Versammlung vom 11. eine Adresse an das Ministerium im Sinne der Aufrechthaltung der Verfassung, und eine Petition um Aufhebung des Zeitungstempels, der Zeitungskautionen und des Kolportageverbots, sowie um eine billigere Bemessung der Inseratensteuer beschlossen.

— (Rechenexempel.) Bekanntlich hat der klerikale Rechenkünster ein neues Genre entdeckt, die Ziffer in der Politik eine Rolle spielen zu lassen. „Slovenski narod“ verlegt sich nun ebenfalls aufs Rechnen und findet, daß, nachdem in der Laibacher Citalnica etwas unter 300 Mitglieder eingeschrieben sind, diese Zahl gegenüber den 22.000 Einwohnern nur 1 1/2 Prozent Citalnizisten betrage, daher eine sehr traurige Erscheinung sei. Nachdem aber nach Herrn Svetec die Zahl der Deutschen in Laibach nur 300 beträgt, eine Ziffer, die dem Jantschberg-Monteur noch zu hoch gegriffen erscheint, und nachdem alle nicht klerikal-nationalen Vereine von den Gegnern als deutsche Vereine bezeichnet werden und wir da Vereine mit 4—500 Mitgliedern finden (400 Mitglieder auf 300 Einwohner), so erscheint uns das als eine außerordentlich rege Betheiligung am Vereinsleben, daher eine sehr erfreuliche Erscheinung.

— (Zur Jantschberg-Affaire.) Der „Tagespresse“ wird von hier unterm 8. d. geschrieben: Das Oberlandesgericht in Graz hat dem Retourse der Angeklagten gegen den Anklagebeschluß wegen des Ueberfalles der Turner in Jantschberg und Jofesthal keine Folge gegeben, sondern denselben in allen Theilen aufrecht erhalten. Die Verhandlung wird sicher 10 Tage in Anspruch nehmen. Einige Angeklagte sind noch in Untersuchungshaft. Als Vertheidiger aller wird der Landtagsabgeordnete Dr. Jakob Razlag fungiren.

— (Kritik der österreichischen Verfassungsgesetzgebung.) vom Dr. Adolf Dürnberger, Advokat in Linz. Diese, mit voller Sachkenntniß, mit Geist und Schärfe geschriebene

Schrift versteht, wie keine andere, die Mängel der bestehenden Vereinsgesetze aufzudecken und diejenigen Bestimmungen zu bezeichnen, welche dringend einer Abhilfe bedürfen. Der liberal-politische Verein in Linz, welcher diese Schrift herausgegeben, hat damit einem allgemeinen Bedürfnisse entsprochen, und machen wir unsere Leser auf diese interessante Broschüre aufmerksam. (Preis 8 Kr. per Exemplar.)

Witterung.

Laibach, 13. Jänner.
In der Früh Reif, Vormittag theilweise gelichtet, später einfärbige graue Wolkendeckel, windstill. Wärme: Morgens 6 Uhr - 1°, Nachm. 2 Uhr + 1.4° (1869 - 3.4°, 1868 + 0.2°). Barometer 325.61", im Steigen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 0.8°, um 2.9° über dem Normale.

Angelkommene Fremde.

Am 12. Jänner.
Elefant. Jitrit, Pittai. — Sumrada, Laas. — Wal-lents, Gili. — Truppel, Kaufmann, Berlin. — Gollermann, Reisender, Wien. — Klinger, Kaufmann, Wien.
Stadt Wien. Prelesnig, Pfarrer, Stein. — Dr. Bobis, Mediziner, Reifnis. — Prossnag, Kaufmann, Wien. — Witsch, Kaufmann, Wien. — Frenkel, Kaufmann, Wien. — Vacher, Kaufmann, Wien. — Gysimberg, Gutsbesitzer, Schloß Bela, Ungarn.

Verstorbene.

Den 12. Jänner. Dem Herrn Georg Lauer, akademischer Maler, sein Kind Augustin, alt 14 Monate, in der Stadt Nr. 99 an Frauen.

Marktbericht.

Laibach, 12. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 3 Wagen mit Getreide und 10 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mitt.		Max.			Mitt.		Max.	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Mt.	5	—	5	44	Butter, Pfund	42	—	—	—
Korn	3	—	3	20	Eier pr. Stück	21	—	—	—
Gerste	2	80	2	92	Milch pr. Maß	10	—	—	—
Hafer	1	80	2	—	Rindfleisch, Pfd.	22	—	—	—
Halbfrucht	—	—	3	69	Kalb- " "	24	—	—	—
Heiden	2	80	3	10	Schweinefleisch "	22	—	—	—
Hirse	2	70	2	95	Schöpfensfleisch "	15	—	—	—
Kukurutz	3	—	3	10	Händel pr. St.	50	—	—	—
Erdäpfel	1	80	—	—	Tauben	15	—	—	—
Linzen	4	80	—	—	Heu pr. Zentner	1	—	—	—
Erbsen	5	—	—	—	Stroh	75	—	—	—
Höfen	5	—	—	—	Holz, har., Kfstr.	—	7	40	—
Höfen	5	—	—	—	— weich "	—	5	20	—
Rindschmalz, Pfd.	—	53	—	—	Wein, rother, pr.	—	9	—	—
Schweinefchm. "	—	42	—	—	Eimer	—	9	—	—
Speck, frisch "	—	28	—	—	— weißer, "	—	10	—	—
— geräuch. "	—	40	—	—					

Wiener Börse vom 12. Jänner.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Def. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	—	—	98.	98.	98.50
dto. Rente, öst. Pap.	60.60	50.70	Prioritäts-Oblig.	—	—
dto. dto. öst. in Silb.	70.60	70.70	Südb.-Gef. zu 500 Kr.	120.50	121.—
Loose von 1854	90.—	90.25	dto. Wenz 6 pSt.	246.—	247.—
Loose von 1860, ganz	98.80	99.—	Nordb. (100 fl. ö. W.)	91.75	92.50
Loose von 1860, Brünst.	104.50	105.—	Sieb.-B. (200 fl. ö. W.)	89.50	89.70
Prämienfch. v. 1864	117.80	118.—	Rudolfsh. (300 fl. ö. W.)	93.—	93.25
			Frans.-Jos. (200 fl. ö. W.)	92.90	93.40
Grundentl.-Obl.			Loose.		
Steiermark zu 5 pSt.	92.50	93.50	Credit 100 fl. ö. W.	158.75	159.25
Kärnten, Krain	—	—	Don.-Dampfsch.-Gef.	95.—	96.—
u. Kärntenland 5	84.—	94.—	zu 100 fl. ö. W.	124.—	126.—
Ungarn . . . zu 5	79.—	79.75	Triester 100 fl. ö. W.	63.50	64.50
Kroat. u. Slav. 5	84.50	84.—	Osener . 40 fl. ö. W.	33.—	34.—
Siebenbürg. " 5	75.—	75.50	Salm . . . 40	42.—	43.—
Aktion.			Palffy . . . 40	50.50	51.—
Nationalbant . . .	744.—	746.—	Warr . . . 40	35.50	36.50
Creditanstalt . . .	263.—	265.20	St. Genois " 40	32.50	33.50
N. ö. Escompte-Gef.	900.—	905.—	Dindischgrätz " 20	20.—	21.—
Anglo-österr. Bant	226.50	227.—	Waldstein " 20	21.50	22.50
Def. Bodencred. A.	298.—	300.—	Regelwisch " 10	15.—	15.50
Def. Hypoth.-Bant	85.—	87.—	Rudolfsh. 10 ö. W.	16.—	16.50
Steier. Escompt.-Bt.	—	—	Wechsel (3 Mon.)		
Rais. Ferd.-Nordb.	2170	2174	Anges. 100 fl. südb. W.	102.60	102.80
Südbahn-Gesellsch.	255.80	256.—	Frankf. 100 fl.	102.80	103.—
Rais. Elisabeth-Bahn.	187.—	187.50	Londen 10 Pf. Sterl.	123.10	123.20
Carl-Ludwig-Bahn	243.25	243.75	Paris 100 francs	48.50	48.85
Siebenb. Eisenbahn	167.50	168.—	Münzen.		
Rais. Franz-Josef-B.	185.—	185.50	Taus. Münz-Ducaten.	5.79 1/2	5.80 1/2
Prüf.-Bancier G. V.	181.50	182.—	20-Francsthaler . . .	9.80 1/2	9.81
Wißb.-Gium. Bahn	172.—	172.50	Bereinthalaler . . .	1.82	1.82
Pfandbriefe.			Silber	120.25	120.75
Nation. 5 W. verloob.	93.25	93.50			
Ang. Bod.-Creditanst.	90.50	91.—			
Wißb.-Bod.-Cred.	107.25	107.75			
dto. in 33 J. rück.	89.—	89.50			

Telegraphischer Wechselkurs vom 13. Jänner.

Spec. Rente österr. Papier 60.50. — Spec. Rente österr. Silber 70.55. — 1860er Staatsanlehen 98.40. — Bankaktien 742. — Kreditaktien 263.60. — London 123. — Silber 120.25. — R. I. Dukaten 5.79 1/2.

Gedenktafel

über die am 15. Jänner 1870 stattfindenden Vitationen.

1. Feilb., Bozar'sche Real., Bukuje, 4894 fl., BG. Senofetsch. — 1. Feilb., Dip'sche Real., Afting, 1066 fl. 20 Kr., BG. Kronau.

Verdingungen: Bezirkshauptmannstelle I., eventuell II. Klasse in Krain. Bis 25. Jänner beim Landespräsidium Laibach.

Theater.

Heute: **Katharina, oder: Die Günstlinge.** Schauspiel in 4 Akten.

Morgen: **Der Freischütz.** Oper in 4 Akten.

Epileptische Krämpfe

(Fallucht) (16-6)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor **O. Killisch** in Berlin, Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.

Als wirksames Hausmittel gegen alle katarrhalischen Zustände haben sich die **Stollwerck'schen Brustbonbons** das volle Vertrauen aller Leidenden erworben. Zum Preise von **30 Nkr. pr. Packet** sind dieselben vorrätlich in **Laibach** bei **H. J. Kraschowitz**, in **Villach** bei **Math. Fürst Sohn.** (378-3)

Die Spezerei-, Material-, Farb-, Wein- & Delikatessen-Handlung

GUSTAV STEDRY

gibt hiemit bekannt, daß das

Champagner-Lager

von Moët & Chandon aus Epernay,

welches Herr **V. C. Ludmann** inne hatte, obige Handlung von selbstem übernommen hat, daher sämtliche Gattungen nur allort zu haben sind; zugleich empfiehlt sie ihr neu assortirtes Lager in nachstehenden Artikeln, als:

Alle Gattungen **Thee, Zucker, Kaffee, Surrogat, echte Grazer Chokolade, Reis, Gerste, Griess** etc., dann feinste **Tafel-, Speise- und Brennöl**, sowie auch alle Gattungen **Rhein-, Oesterreicher- und Ungarweine**, alle Gattungen **Liqueurs, Spirituosen** und echten **Jamaika-Rum**; **Käse**: besten fetten **Parmesan, Emmenthaler, Groyer, Fromage de Brie**; **Fische**: russ. **Sardinen** und **de Nantes, Aal- und Thunfische, Caviar** und **holländer Häringe**; — **französischen und Kremser Senf, Znaimer Gurken, Früchte** in **Senf, Zucker** und in **Rum**, sowie alle in ihr Fach einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen unter Zusicherung der reellsten Bedienung. (21)

Nyitrai & Comp.,

Bank- und Wechsel-Geschäft,

Pest, Josefsplatz Nr. 5,

erlauben sich alle ihre p. t. Privat-Kunden und Geschäftsfreunde auf die in Oesterreich gesetzlich erlaubten, so überaus reich dotirten herzoglich

Braunschweigischen 20 Thaler-Lose,

jährlich 4 Ziehungen,

1. Februar, 1. Mai, 1. August und 1. November,

mit Haupttreffern von

80.000, 40.000, 20.000 Thalern effektiv in Silber

aufmerksam zu machen.

Von den ausserordentlichen Vortheilen, welche diese Lose dem Publikum bieten, durchdrungen und von der Ueberzeugung ausgehend, dass diese Lose, welche jetzt noch sehr billig sind und welche, wenn das Publikum nur einigermaßen auf sie aufmerksam gemacht wird, baldigst eine nicht unbedeutende Kurssteigerung erreichen dürften, haben wir uns entschlossen, auch von diesen Losen

Gesellschafts-Spiele

für 20 Theilnehmer auf 40 Lose

zu arrangiren. Als erste Rate sind **10 fl.** und weitere **18 Raten à 5 fl.** monatlich zu bezahlen. Bei Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer **2 Original-Lose.**

Unsere Ansicht wiederholend, dass diese Lose chestens bedeutend im Course steigen dürften, erlauben wir uns zum baldigen Einkauf respective zur Theilnahme an obigen Gesellschafts-Spielen höflichst einzuladen. Original-Lose verkaufen wir um **37 fl.**, einzelne auf Raten à **4 fl.** per Monat.

Auswärtige Aufträge effektuiren wir prompt auch gegen Nachnahme. Ziehungslisten senden wir gratis. (453-5)